

„Frau, siehe, dein Sohn“

**Predigt bei der Messe zu Ehren Mariens,
der Hilfe der Christen**

Apg 1,12-14; Eph 1,3-6.11-12; Joh 19,25-27

Benediktbeuern, 21. Mai 2006

Liebe Brüder und Schwestern,

wie in jedem Jahr führt uns auch heute das Hochfest Maria, Hilfe der Christen, zusammen. Sie ist es ja, die uns vereint, die uns anleitet und begleitet bei unserem Bemühen, die Familie zu bewahren und als menschliche Familie – Männer und Frauen, Söhne und Töchter Gottes – zu wachsen.

Wie ihr wisst, habe ich in diesem Jahr 2006 die Salesianische Familie aus Anlass der 150-Jahrfeier des Todes von Mamma Margherita, der Mutter Don Boscos und seiner Jungen im Oratorium von Valdocco, dazu eingeladen, unsere besondere Aufmerksamkeit der Familie, dem „Ursprung des Lebens und der Liebe und dem ersten Ort menschlicher Entfaltung“, zu schenken. Zu diesem salesianischen Gedenken kommt glücklicherweise noch der 25. Jahrestag des Apostolischen Schreibens *Familiaris Con-*

***sortio* hinzu. Wir wollen also insbesondere dem Gott der Familien danken, der uns gerade durch die Institution der Familie nach seinem Bild geschaffen hat, damit wir ihm ähnlich werden. Gleichzeitig empfinden wir das Bedürfnis, in Maria, der Mutter des Sohnes Gottes, Erleuchtung zu finden. Denn durch sie wollen wir lernen, aus jeder unserer Familien und Gemeinschaften eine echte Heimstatt zu machen, welche die gefühlsmäßigen Bindungen zwischen all ihren Mitgliedern aufrechterhält und alle Entwicklungsmöglichkeiten der Söhne und Töchter so zu fördern vermag, dass wie in Jesus ihr Bewusstsein heranreift, Kinder Gottes zu sein.**

Schließlich wollen wir für die Familie als Institution besonders heute beten, da „*sie oftmals bedroht ist von sozialen und kulturellen Faktoren, die Druck auf sie ausüben und die Stabilität erschweren. In einigen Ländern wird sie aber auch bedroht von einer Gesetzgebung, die – manchmal auch auf direkte Weise – ihre natürliche Struktur angreift. Diese Struktur ist und kann nur diejenige einer Einheit zwischen einem Mann und einer Frau auf der Grundlage der Ehe sein.*“¹

¹ Johannes Paul II. vor dem Diplomatischen Korps; in *OR*, 10-11.01.2005, S. 5.

Am Fest unserer Mutter öffnen wir unsere Augen, besonders aber unser Herz, um Jesus zuzuhören, der gerade am Kreuz, nachdem er uns seinen Vater als unseren Vater gegeben und uns bis zum Ende geliebt hat, uns seine Mutter anvertraut und uns das Geschenk des Hl. Geistes verheißen hat.

„Siehe, deine Mutter!“

Die Übergabe Mariens, der Mutter Jesu, als unsere Mutter soll bedeuten, dass die Jünger in ihrem Haus, an ihrer Seite heranwachsen und in ihrer Schule gerade von ihr als Mutter und Lehrmeisterin geformt werden sollen.

Treten wir also in das Haus und in die Schule Mariens ein. Das Haus von Nazareth vor allem, wo wir sie als junge Frau finden, wie sie die Hl. Schrift in Händen auf Gott hört, den Willen Gottes kennen lernen will und den Geist, das Herz und sogar den Schoß bereitet, um ihn aufzunehmen - bis hin zu seiner Menschwerdung in ihr.

Das Haus von Bethlehem: Hier begegnet uns Maria, die voller Verwunderung in die Kontemplation des Geheimnisses versunken ist, indem sie im Herzen all das verstehen und bewahren will, was geschieht. Dabei erwartet sie mit Geduld die Stunde, in der Gott

ihr das Geheimnis von Angesicht zu Angesicht offenbaren wird.

Das Haus von Jerusalem: Hier sehen wir Maria, wie sie auf die treue Erfüllung des Gesetzes achtet und zugleich angesichts der Ankündigung eines geheimnisvollen, auf Jesus bezogenen Plans erstaunt darüber ist, dass ein schneidendes Schwert ihr Herz durchbohren wird und dass sie immer tiefer in das Geheimnis der Person ihres Sohnes einbezogen wird.

Die Schule und das Haus Mariens ist erneut das von Nazareth: Dieses ist umgeben von Verborgenheit, aber hervorgehoben durch das schwierigste und kostbarste Werk, das Maria – zusammen mit Josef – je anvertraut wurde: die Erziehung des Sohnes als wahrer Mensch und wahrer Gott.

Das Haus und die Schule Mariens, zu denen wir uns als Söhne und Töchter sowie als Jünger begeben sollen, sind später auf dem Kalvarienberg zu finden. Hier betrachten wir Maria, wie sie dem Vater das zurückschenkt, was ihr gehörte: ihren Sohn, und wie sie im Tausch als Erbe und Sendung, als Geschenk und Aufgabe nicht etwa einen Sohn, sondern alle Männer und Frauen der Welt empfängt und so neue Motive findet, um weiterzuleben.

Und schließlich die Schule und das Haus Mariens im Abendmahlssaal, wo sich die Kirche bildet, genährt vom Gebet und der Erwartung des Geistes. Hier versammelt Maria als ihre neuen Söhne die Jünger des Sohnes um sich, um die neue Familie Gottes, die Keimzelle der menschlichen Familie, zu gründen.

Die Stelle aus dem Evangelium, die uns Maria unter dem Kreuz zeigt, wie sie den Jünger als Sohn empfängt, und die uns den Jünger zeigt, der Maria als Mutter empfängt, ruft uns die Erzählung der Hochzeit von Kana in Erinnerung. Auch dort treten Jesus, die Jünger und Maria in Erscheinung; sie nehmen gleichsam den neuen Bund vorweg, wo der Wein des Heils überströmt und das Leben der Menschen für immer erfreuen wird. Die Szene mit Maria am Fuß des Kreuzes erinnert uns auch an eine Seite der Genesis, nämlich die von der Verheißung eines Erlösers nach der Erbsünde. Diese war ja geschehen war, um den ganzen wunderbaren Plan Gottes mit dem Menschen umzukehren: *„Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, zwischen deinen Nachwuchs und ihren Nachwuchs. Er trifft dich am Kopf und du triffst ihn an der Ferse“* (Gen 3,15). Die Kirchenväter haben diesen Text als eine erste Ankündigung des Sieges des Messias oder der Frau über das Böse verstanden. In der Tat, das Symbol des Kampfes zwischen der Schlange und dem Stamm der Frau wird

von der Apokalypse (Kap. 12) aufgegriffen und angereichert.

Maria wird also die Menschheit anvertraut, um sie von der Verwirrung und Zerrüttung zu befreien. Diese sind ja Frucht der schrecklichen Macht des Bösen, des Egoismus, der Angst, des Relativismus, *„der nichts als definitiv anerkennt und als letzten Maßstab nur das eigene Ich mit seinen Gelüsten gelten lässt und unter dem Anschein der Freiheit für jeden zu einem Gefängnis wird, weil er den einen vom anderen trennt und jeden dazu erniedrigt, sich ins eigene »Ich« zu verschließen. Innerhalb eines solchen relativistischen Horizonts ist daher wahre Erziehung gar nicht möglich: Denn ohne das Licht der Wahrheit sieht sich früher oder später jeder Mensch dazu verurteilt, an der Qualität seines eigenen Lebens und der Beziehungen, aus denen es sich zusammensetzt, ebenso zu zweifeln wie an der Wirksamkeit seines Einsatzes dafür, gemeinsam mit anderen etwas aufzubauen“.*²

Maria wird die Menschheit anvertraut, um sie durch die Dynamik des Geistes zu erneuern. Sie vollbringt Wunderdinge mit denen, die sie wie der geliebte Jünger in ihr Haus aufnehmen, weil sie sie anleitet, als Lebensentwurf den Plan Gottes anzunehmen: den

² Benedikt XVI. an die Teilnehmer der Diözesantagung über die Familie in Rom, 6. Juni 2005.

der Ehe und der Familie. Diese sind keine zufällige soziologische Konstruktion, Frucht besonderer geschichtlicher, kultureller und wirtschaftlicher Situationen. *„Im Gegenteil, die Frage der richtigen Beziehung zwischen Mann und Frau hat ihre Wurzeln im tiefsten Wesen des Menschseins und kann ihre Antwort nur von daher finden... Der Mensch ist nach dem Bild Gottes geschaffen, und Gott selbst ist Liebe. Daher ist die Berufung zur Liebe das, was den Menschen zum echten Ebenbild Gottes macht: Er wird in dem Maße Gott ähnlich, in dem er ein Liebender wird.“*³

Und in der zweiten Lesung wurde uns verkündet: *„Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus. Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel“* (Eph 1,3).

Schließlich wird Maria die Menschheit anvertraut, um sie zu befreien von der Gefahr, zu verderben und in Abgründe ohne Wiederkehr abzugleiten, wie wir es an widernatürlichen Formen der Ehe und Familie sehen.

Die menschliche Person, die Gesellschaft und die Kirche brauchen die familiäre Gemeinschaft, in der

³ Benedikt XVI., a.a.O.

sich Menschen begegnen, die lieben, die sich um die Kinder und Jugendlichen, die Erwachsenen, die Alten und um die Familien selbst kümmern. Don Bosco, der in der Schule der Mamma Margherita und der Gottesmutter erzogen wurde, erinnert uns daran, dass *die Erziehung Herzenssache ist und dass Gott allein ihr Herr ist.*

*„Es ist daher klar, dass wir nicht nur versuchen müssen, den Relativismus in unserer Bildungsarbeit zu überwinden, sondern auch aufgerufen sind, seiner zerstörerischen Vorherrschaft in Gesellschaft und Kultur entgegenzutreten. Deshalb ist neben dem Wort der Kirche das Zeugnis und das Engagement der christlichen Familien in der Öffentlichkeit sehr wichtig. Sie müssen besonders immer wieder und nachdrücklich für die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zu seinem natürlichen Ende, für den einzigartigen und unersetzlichen Wert der auf der Ehe beruhenden Familie und für die Notwendigkeit gesetzlicher und administrativer Maßnahmen zur Unterstützung der Familien bei ihrer Aufgabe der Zeugung und Erziehung der Kinder eintreten, eine Aufgabe, die für unsere gemeinsame Zukunft wesentlich ist.“*⁴

⁴ Benedikt XVI., a.a.O.

Maria wurde die Menschheit anvertraut, also auch die Ehe und Familie. Während wir sie bei uns zu Hause aufnehmen, damit sie unsere Mutter und Lehrmeisterin sei, bitten wir sie, sie möge aktiv in dieser schwierigen Phase der Geschichte für uns eintreten.

**Maria, Mutter Jesu und unsere Mutter.
Wir sind heute an deinem Fest hier versammelt.
Dir vertrauen wir unsere Familien
und Gemeinschaften an,
damit sie aus der Familie von Nazareth
ein Lebensmodell machen können.**

**Wir bitten dich für die Männer und Frauen,
die am meisten unter der gegenwärtigen Verwirrung
und dem Verlust der Würde leiden;
für die Jugendlichen,
denen die Erfahrung einer echten Familie fehlt,
in der sie gehört, geliebt und begleitet würden.**

**Lehre uns, das Leben zu fördern,
die Menschen zu bilden
und den Glauben zu vermitteln,
damit der wunderbare Plan Gottes mit uns
Wirklichkeit wird.**

**Maria, Hilfe der Christen, Madonna Don Boscos,
Mutter der Salesianischen Familie,
bitte für uns.**

*Don Pascual Chávez Villanueva
Benediktbeuern, 21. Mai*